Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags ein-mal. Illustrierte Gratis-Wochenschriften: „Der Weltspiegel", „Technische Rundschau", „Haus der Frau", Bildblatt „ULK". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Deutsch-Österreichs, der Tschechoslow. Staates, Ungarns, der Schweiz, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens und Bulgariens; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband und die Expedition dieses Blattes möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 11,25 Mark einschließlich Zustellungsgebühr. Ausland zuschließlich Postaufschlag: für Berlin und Vororte monatlich 3,75 Mark, vierteljährlich 11,25 Mark bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus. Unter Kreuzband monatlich: für Deutschland und Österreich-Ungarn 7,— Mark, fürs Ausland 10 Mark, bei täglich einmaliger Zustellung 5,— Mark. In Berlin und Vororten abonniert man bei der Hauptgeschäftsstelle SW. 19, Jerusalemer Straße 46-49 (Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 10231—10144, für den Fernverkehr Nr. 1480—1490), und den, nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Seite M. 2.— u. 90% Zuschlag. Familien-Anzeigen u. Stellen-Gesuche M. 2.— die Zeile. Inseraten-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexp. SW. 19, Jerusalem. Str. 46-49. Filialen: Leipziger Str. 105; Potsdam. Str. 27; Kurfürst. 59; Königstr. 56/57; Rosenthal. Str. 43; Schönh. Allee 144; Moritzplatz, Köpeniker Str. 67/68; Rathenow. Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerd. 4; Str. Frankf. Str. 101; Frankf. Allee 246; Blücherstr. 63; Wiener Str. 1-6; Greifsw. Str. 197; Hermstr. 1; Müllerstr. 135; Pankstr. 61; Charlottenb.: Tauentzienstr. 7; Kantstr. 54; Schloßstr. 9a; Wilmersd. Str. 257a; Kaiserdamm 20; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunew.: Hektorstempl.; Lichtenb.: Frankf. Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 12; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 93/94; Pankow: Borkheimer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 8; Schöneberg: Hauptstr. 29/34; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88; Kaiserplatz 15. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 8; Cüstrin: Schloßstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederlehme: Dahlenkr. 2; Potsdam: Brandenburger Str. 28; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 356 • Ausgabe A Nr. 194
Ausgabe für Berlin u. Umgegend Nr. 356

Sonntag, 3. August 1919
48. Jahrgang

Die Entente und das neue Ungarn.

Die politische Lage in Ungarn.

Bela Kun in Wien eingetroffen. — Selbstmord Szamuelys. Die Aufgaben der neuen Regierung. — Die Haltung der Szegediner Nebenregierung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

I. Wien, 2. August.

Auf die Frage, wie sich die Entente gegenüber den Mitgliedern der gewesenen Räteregierung verhalten werde, erklärte der Leiter der italienischen Mission, Prinz Livio Borghese, daß ihre Tätigkeit vom politischen Standpunkt aus zu beurteilen sei. Man werde einen Unterschied zwischen politischen und gemeinen Verbrechen machen. Dagegen werden aus der Umgebung des Leiters der englischen Mission, Cunninghame, strengere Urteile laut. Die Entente will, so heißt es, verlangen, daß auch aus der gegenwärtigen Regierung alle Mitglieder, die mit dem früheren System in Verbindung standen, entfernt werden. Die neue Regierung könne nur als provisorisch angesehen werden, und müsse einer Koalitionsregierung mit breiter bürgerlicher Basis Platz machen. Die Szegediner Reaktionäre scheinen auch in Wien bereits eifrig an der Arbeit zu sein, um die Entente in ihrem Sinne zu beeinflussen. Die Entente hat, wie weiter bekannt wird, in Budapest den Abbruch aller Verbindungen mit Moskau verlangt und die hermetische Absperrung Ungarns von Rußland durchgeführt.

Die meisten der zurückgetretenen Volkskommissare, unter ihnen auch Bela Kun, sind heute vormittag mit ihren Familien im Einvernehmen mit der deutschösterreichischen Regierung, in Wien eingetroffen. Aus Wiener-Neustadt wird gemeldet, daß Tibor Szamuely beim Ueberschreiten der Grenze angehalten worden sei und sich erschossen habe. Bei dem Leichnam seien 140 000 Kronen und ein gleich hoher Betrag in fremder Valuta gefunden worden. Der österreichische Präsident Seitz hat, wie ich soeben erfahren, Bela Kun und einigen seiner Genossen das Asylrecht in Deutschösterreich zugestanden. **Bela Khun wird in einem Internierungslager untergebracht werden.**

Die Nacht ist in Budapest ohne Zwischenfälle verlaufen. In den Vormittagsstunden zeigten die Straßen ein vollkommen ruhiges Bild, obwohl nicht viel mehr Geschäfte als in den letzten Tagen der Räteregierung geöffnet sind. Auf die vielfachen Anfragen, welche Flagge die neue Regierung habe, hat die Regierung geantwortet, daß sie sich für die rote Flagge mit rot-weiß-grüner Umrahmung entschieden habe, die auch bereits vereinzelt in den Straßen zu sehen ist. Bis Mittag war in Budapest keine Verordnung und kein Gesetz der neuen Regierung erschienen. Es war nur die Mahnung mitgeteilt worden, Ordnung und Ruhe aufrechtzuerhalten. Das Bestreben der Regierung ist vor allem darauf gerichtet, zu einem endgültigen Waffenstillstand mit den Rumänen zu gelangen. Die Rumänen stehen nach den Feststellungen der italienischen Militärmission 88 Kilometer vor Budapest. Im Auftrag des neuen Ministers für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Peter Agoston, leitet der Wiener Gesandte Wilhelm Böhm in Verbindung mit Jakob Weltner, dem Chefredakteur der „Neuzeit" die Verhandlungen mit den Wiener Ententemissionen, die bezwecken, die bestehende Waffenruhe in einen Waffenstillstand umzuwandeln. Mit dem Leiter der italienischen Mission, dem Prinzen Livio Borghese, haben bereits verschiedene Besprechungen stattgefunden, und die Wiener Ententemissionen haben schon zweimal den Erlaß des Waffenstillstandsbefehls an die Rumänen betrieben.

Die weiteren Bemühungen der ungarischen Regierung gehen dahin, die augenblickliche Aufhebung der Blockade zu erwirken, damit die in Deutschösterreich aufgestapelten, zum Teil noch aus der Zeit des Grafen Karolyi in Wien lagernden Vorräte über die Grenze gelangen können. Ueber das Verhalten der Szegediner Regierung ist nichts näheres bekannt. Kennzeichnend für die Lage ist es aber vielleicht, daß heute vormittag Vertreter des „Pester Lloyd", der seit zwei Tagen in Wien herausgegeben wird, in der ungarischen Gesandtschaft erschienen sind, um Beziehungen mit der neuen ungarischen Regierung anzuknüpfen. Noch gestern abend sind in den politischen Klubs Budapests Besprechungen eingeleitet worden, die einer weiteren Klärung der innerpolitischen Lage dienen sollen. Bekanntlich haben sich an dem Tage, der dem Umsturze voranging, die sozialdemokratische und die kommunistische Partei auf der Grundlage des kommunistischen Programms zu einer einheitlichen, ungarländischen, föderativen, sozialistischen Partei vereinigt. Nunmehr dürfte es den geänderten Verhältnissen entsprechend wieder zu einer Trennung und zur Wiederherstellung der alten sozialdemokratischen Partei kommen.

Die „Neue Freie Presse" meldet: „Es ist der ungarischen Räteregierung nicht gelungen, größere Posten von Wertpapieren abzustoßen. Die Vermögen der Banken dürften zum großen Teil gerettet sein, ebenso die Depots von Privaten. Die Räteregierung hat seit ihrem Amtsantritt für sieben Milliarden Kronen Banknoten gedruckt.

Wien, 2. August. (W. T. B.)

Wie die Blätter melden, sind an allen wichtigen Amtsstellen in Budapest bereits Personalveränderungen eingetreten, indem Sozialdemokraten statt Kommunisten eingesetzt werden. Die roten Zeitungen werden ihr Erscheinen einstellen. „Vörös Ujsag" erscheint nicht mehr. Mit Bela Kun trafen auch Landler und der Volksbeauftragte Pohr in Wien ein. Sie wurden zum Polizeidirektor geführt, von wo sie nach erfolgter Vernehmung ins Internierungslager nach Drosendorf gebracht werden. Dem „Neuen Wiener Abendblatt" zufolge, werden die Verhandlungen mit den Missionschefs der Entente fortgesetzt. Sie dürften zur Bildung eines Konzentrationskabinetts führen. An Stelle Böhms soll Kunfy in den nächsten Tagen vorübergehend den Wiener Gesandtenposten übernehmen. Die Blätter melden, daß nach Mitteilungen von zuständiger Stelle die Entente die neue ungarische Regierung anerkennen werde. In der ungarischen Gesandtschaft herrschte heute lebhaftes Treiben. Hunderte Personen haben sich angestellt, um Pässe für die Rückfahrt nach Ungarn zu erhalten. Im privaten Börsenverkehr, die Börse war heute am Sonnabend geschlossen, kam es zu einer intensiven Kurssteigerung, insbesondere für ungarische Werte.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt" zufolge erklärte ein hervorragendes Mitglied der Ententemission in Wien, daß sich die Entente mit der neuen Lage in Ungarn nicht zufrieden geben könne, da in der neu konstituierten Regierung größtenteils Männer sitzen, die an dem kommunistischen Regime aktiven Anteil hatten. Dem gleichen Blatt zufolge hält man in den Kreisen der in Wien weilenden Ungarn das sozialistische Kabinett erst für den Anfang der Entwirrung. Es sei jetzt die Möglichkeit geschaffen, daß die Budapester und Szegediner Regierung in Verhandlungen eintreten, um ein Koalitionskabinett zu bilden, das allein den Willen des ganzen Landes darstellen würde. Die nächste Aufgabe sei die Ausschreibung der Wahlen zur Nationalversammlung.

Der angebliche Geschäftsträger in Paris.

Mehrere deutsche und ausländische Zeitungen haben die — nicht zutreffende — Mitteilung gebracht, dem deutschen Gesandten in Stockholm, Freiherrn v. Lucius, sei der Posten eines Geschäftsträgers in Paris angeboten worden. Wie wir zu wissen glauben, sind bisher keinerlei Beschlüsse über die Besetzung dieses Postens gefaßt worden, und es ist auch bisher noch an keine Persönlichkeit ein Angebot ergangen. Der „Figaro", der früher auf elegante Manieren, auf eine gewisse äußerliche Korrektheit Wert legte, begleitet die falsche Nachricht von der bevorstehenden Ernennung des Freiherrn v. Lucius mit Bemerkungen, die zu plump sind, um verletzen zu können. Es ist hier schon früher die Hoffnung ausgesprochen worden, daß es nicht nötig sein werde, einen Botschafter nach Paris zu senden, da ein Geschäftsträger dort vorläufig besser am Platze sei. Man kann sich aber einstweilen nicht recht vorstellen, wie selbst ein auf gesellschaftliche Annehmlichkeiten völlig verzichtender Geschäftsträger sich zu der Tätigkeit in Paris hergeben sollte, wenn er in den Formen begrüßt wird, von denen der „Figaro" eine Probe gibt. Es ist jedenfalls sehr unwahrscheinlich, daß Herr v. Lucius, der Paris übrigens 1906 verlassen hat und unter freundlicheren Verhältnissen dort lebte, sich heute nach einer Stadt zurücksehnt, in der diplomatischen Vertretern gegenüber vielleicht nicht einmal die sonst überall übliche Höflichkeit gewahrt werden würde. Die Tatsache, daß jetzt die bei ihrer Abreise von Versailles mit Gesohle und Steinwürfen angegriffenen Mitglieder der deutschen Friedensdelegation noch obenein amtlich beschuldigt werden, den Pöbel von Versailles aufgereizt zu haben, gibt ja auch einen Vorgeschmack von den Reizen, die das Pariser Leben den Vertretern Deutschlands bieten würde, wenn der gegenwärtige, von der Boulevardpresse gepflegte Geisteszustand von Dauer sein sollte.

Der internationale Sozialistenkongreß in Luzern.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

W. Luzern, 2. August.

Der internationale Sozialistenkongreß begann seine Beratungen mit einer Rede Hendersons, der u. a. die Notwendigkeit einer gründlichen Revision des Friedensvertrages mit Deutschland betonte, nachdem er auf die soziale und wirtschaftliche Krise hingewiesen hatte, die jetzt die ganze Welt erschüttere und die Zivilisation mit dem Untergang bedrohe. Der Revision des Friedensbedingungen müsse vor allem der baldige Zusammentritt der Versammlung des Völkerbundes dienen. Hierzu sei aber vor allem die Aufnahme Deutschlands, Rußlands und Ungarns in den Völkerbund notwendig, weil dieser sonst nur dem Zwecke der Sieger nutzbar gemacht würde. Henderson beschäftigte sich dann mit verschiedenen Punkten des Vertrages. Er kritisierte scharf das Verhalten der Entente gegenüber Rußland. Die Forderung der Sozialisten gehe dahin, daß eine Kommission der Internationale die Zustände in Rußland zu prüfen habe und deren Urteil für die weiteren Schritte maßgebend sein müsse. Henderson forderte, daß das Finanzproblem für die ganze Welt gemeinschaftlich im Interesse der Arbeiterklasse geregelt werde.

Rundschau.

Von [Nachdruck verboten.]

Georg Brandes, Kopenhagen.

Nichts schrecklicher kann dem Menschen geschehen
Als das Absurde verkörpert sehen. Goethe.

Es war einmal ein trefflicher nordamerikanischer Professor an einer kleinen Universität mit 300 Studenten in einer kleinen Provinzstadt von 5000 Einwohnern. Er gab die Wissenschaft auf, um sich auf die Politik zu werfen, wurde Gouverneur von New-Jersey und 1913 in seinem 57. Lebensjahre als achtundzwanzigster Präsident der Vereinigten Staaten zur Zinne der Macht emporgeschnellt. Thomas Woodrow Wilson stand an Begabung seinem Vorgänger Taft, an Charakter seinem Vorgänger Mac Kinley keineswegs nach, hatte weniger als sein Vorgänger Roosevelt das Bedürfnis, Aufsehen zu erregen; er war also seiner Stellung vollkommen gewachsen. Er wurde der Schöpfer der ausgezeichnetsten 14 Punkte, die die Weltgeschichte kennt. Leider traten sie nicht in Kraft.

Pallas Athene sprang seinerzeit lebendigen Leibes aus dem Haupte des Zeus. Woodrow Wilson kam in ähnlicher Weise mit einer kleinen Totgeburt nieder, genannt der Völkerbund.

Er legte sie in die Wiege, als eben ein Sturmwind politischer Leidenschaft, eine wahre Windhose politischen Wahnwitzes über einen sogenannten europäischen Friedenskongreß hinwirbelte und den Völkern derart Staub in die Augen blies, daß sie nicht sahen, was da vorging. Die schändliche Totgeburt vertauschte man mit einem kräftigen Wechselbalg, dem man denselben Namen gab, und der mit der Hungerpeitsche in der einen und der Zwangsjacke in der anderen Hand schon in der Wiege die Neutralität der kleinen Staaten erdrosselte, gleichwie Herkules in diesem Alter die Schlangen erwürgte. Den Bewohnern der kleinen Länder wurde dabei recht übel zumute. Es lebt sich nämlich weit besser in den Höhlen der prähistorischen Höhlenbewohner als in den Schützengräben des 20. Jahrhunderts.

*

Die Gedankenlosigkeit der Völker macht in der Regel zwei Stadien durch: Erst sind sie gutgläubig, glauben alles, was die Frühwenden ihnen einreden, verüben auf Befehl die grauenvollsten Schandtaten aneinander, während sie selbst, um wirkliches oder eingebildetes Unrecht zu ahnden, alle möglichen Uebel erdulden.

Wenn sie dann entdecken, daß man sie mißbraucht und betrogen hat, so schweigen sie entweder, um nicht zu verraten, daß sie sich zum Narren halten ließen, oder sie verlieren den Glauben nicht nur an alles, was man ihnen vorgegaukelt hat, sondern an die ganze bestehende Gesellschaftsordnung. Sie werden wild, achten weder Gesetz noch Recht, plündern und morden, begehen im Bürgerkrieg neuerliche Greueltaten und überantworten, um die bestehende Ungerechtigkeit auf Erden zu rächen, sich und andere dem Hungertod.

Dem deutschen Volke wurde erzählt, es müßte das bedrohte Vaterland verteidigen, und das Volk war fest überzeugt, daß seine Regierung ohne die geringste Schuld an dem Ausbruch des Krieges wäre, daß es vielmehr einen Kampf auf Leben und Tod um Deutschlands Existenz gelte. Da sich tatsächlich ein Ring feindlich gesinnter Mächte um Deutschland gebildet hatte, war es leicht, das unglückliche Volk mit einer Mischung von Lüge und Wahrheit anzuschwemmen, einem Cocktail, der erhitzender wirkte als irgendein Gebräu aus den verschiedensten Branntweinsorten. Das Volk geriet in Raserei und meinte, was auch seine Regierung unternehme, sie hätte ein Recht dazu.

Die deutschen Offiziere und Soldaten waren in ihrer ungeheuren Mehrheit an sich anständige, im Herzen friedlich gesinnte Menschen, die am liebsten daheim geblieben wären und den Feind nur hatten, weil man ihnen den Glauben beigebracht hatte, alles Unrecht sei auf seiner Seite. Durch ganze fünf Jahre lasen ja diese Menschen auch nicht eine Zeile, die nicht zensuriert, zurechtgestutzt, von den Regierenden gutgeheißen und systematisch dem angepaßt worden wäre, jede Handlung und jedes Geschehnis so zu deuten, daß sie mit dem von der Militärpartei ein für allemal festgelegten Plan in Uebereinstimmung ständen. Die Deutschen waren, ebenso wie die Engländer, Franzosen, Italiener usw. durch einen siebenfachen Stacheldraht von der Wahrheit abgesperrt.

Die von deutscher (wie von jeder anderen) Seite verübten Untaten geschahen auf Geheiß. Weder die untergeordneten Offiziere noch die Mannschaften waren dafür verantwortlich. Sie unterstanden, wie die Soldaten aller Heere, der Pflicht des Gehorsams und verrohten natürlich durch den Krieg selbst.

Es gab zudem innerhalb des deutschen Volkes wie in jedem anderen Volke bestialische Individuen, Unmenschen, deren Roheit empört.

Nehmen wir an (wie es der englische Schriftsteller Norman Angell vorschlägt), innerhalb der deutschen und österreichischen Heere, die am Kriege teilnahmen, hätte die Zahl dieser bestialischen Menschen die ungeheure Höhe von hunderttausend erreicht, so wären das nicht einer von hundert, sondern einer von tausend. Man braucht wohl nicht erst zu sagen, wie sinnlos und ungerecht es ist, die übrigen 999 bestial zu nennen, weil